Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 2 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechenden Zuschlägen. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 12 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Heinrich Esders
DRESDEN-A.
2 Prager Strasse 2, Ecke Waisenhausstrasse.

Grösstes Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- u. Kinder-Garderoben!
Schlafröcke weich und anschmiegend. Grösste Auswahl.
Hausjoppen vornehmste Ausführung. Sämtliche Preislagen.
Herren-Geh-Pelze unerreichte Preiswürdigkeit. Bestes Material.

Nr. 345. Spiegel: Zur Reichstagsauflösung. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. „Siegfried", Mozartvereins-Konzert, Wagner, Strauß und Emmy Destinn.

Sonnabend, 15. Dezember 1906.

Zur Reichstagsauflösung

erläßt die „Nordd. Allg. Ztg." in einer Sonderausgabe folgende **hochoffiziöse Kundgebung**, die sich unter dem Eindrucke des bedeutsamen Augenblicks an den entscheidenden Stellen zu einem an dieser Stelle sonst ungewohnten rhetorischen Schwunge erhebt: „Der Reichstag ist der Auflösung verfallen, weil seine Mehrheit den verbündeten Regierungen die Mittel zur Erfüllung einer nationalen Aufgabe versagt hat. Durch die Ablehnung der für die Zukunft Südwestafrikas unerläßlichen Forderungen ist die Stellung Deutschlands in der Welt empfindlich getroffen. Sache des deutschen Volkes ist, darauf die Antwort zu geben. Schwer genug wiegt schon, was im nationalen Besitzstande Südwestafrika durch sich selbst bedeutet, was es geworden ist durch das Blut der ermordeten deutschen Männer und Frauen, durch die schweren, hingebungsvollen Kämpfe unserer Truppen, durch die Leiden und den Heldentod so vieler Braven, und was es uns nach dem Urteil aller Kenner wirtschaftlich noch werden kann. In dem Augenblick, wo über die Zukunft dieses so teuer erkauften Schutzgebietes günstigere Sterne aufgehen, die schon den Sachverständigen für unentbehrlich erklärten Streitkräfte willkürlich verweigern, heißt unter den gegenwärtigen Umständen, die kaum gesicherte Kolonie neuen Gefahren aussetzen und den Maßregeln zur endgültigen fruchtbringenden Aneignung unseres südwestafrikanischen Besitzes von vornherein das Rückgrat zerbrechen. Es handelt sich aber nicht bloß um Südwestafrika. Ob wir dort durchhalten, ob wir mit zäher Opferwilligkeit vorwärts gehen oder nach kaum erreichter Beseitigung der größten Gefahr wieder ermatten, ist bei der heutigen politischen Gesamtlage uns selbst und unseren Mitbewerbern im überseeischen Wettkampfe zum Prüfstein dafür geworden, ob Deutschland überhaupt der Entwicklung aus einem europäischen Großstaat zur Weltmacht fähig ist. Unter unseren Augen vollzieht sich von verschiedenen Seiten her ein kraftvolles Eingreifen auf noch nicht der Kultur erschlossenen Gebieten. Wir erleben als Zeitgenossen den Aufschwung des britischen, amerikanischen und japanischen Imperialismus. Frankreich gründet ohne Zaudern und Knausern ein riesiges Kolonialreich in Afrika, und Deutschland soll nicht einmal in der energischen Behauptung und Verwertung des Erworbenen Schritt halten dürfen? Für die verbündeten Regierungen und für den Reichskanzler gab es in dieser Frage kein Markten und Paktieren. Ehe die Mehrheit den ablehnenden Beschluß faßte gegen die Minderheit, in der die Rechte, die Nationalliberalen und die bürgerliche Linke zusammenstanden, machte Fürst Bülow nochmals das Haus auf die schweren Konsequenzen aufmerksam. Freimütig und fest erklärte er, daß hier nicht ein Kampf zwischen dem parlamentarischen und dem persönlichen Willen geführt werde, sondern eine selbstverständliche Pflicht der verbündeten Regierungen nur einen einfachen und geraden Weg weise. Denn „niemand drängt mich, niemand schiebt mich. Wenn Sie wollen, so haben Sie die Krisis." Trotz des Ernstes dieser Ansage blieb die aus dem Zentrum und den Sozialdemokraten bestehende Mehrheit in dieser dem deutschen Volke an das Herz und die Nieren gehenden Sache bei ihrer kleinlichen und verbitterten Ablehnung. Die Nation hat zu entscheiden, ob sie sich eine solche Vertretung ihrer Interessen und ihres Ansehens gefallen lassen will."

Die beiden in der gestrigen Reichstagssitzung vom Präsidenten verkündeten **Abstimmungsergebnisse** dürften auf Grund der nachträglich vorgenommenen genaueren Zählung einer Berichtigung. Der Antrag Ablaß ist mit 175 gegen 171 Stimmen, also nur mit 4 Stimmen Mehrheit abgelehnt worden. Der Abgeordnete Tutzauer (Soz.) hatte „versehentlich" zwei Zettel abgegeben. Bei der zweiten Abstimmung über die Regierungsvorlage war ein gleiches „Versehen" den Abgeordneten Stolle (Soz.) und Witzlsperger (Zentr.) begegnet. Die genauen Zahlen stellen sich auf 168 für, 177 gegen, 1 Stimmenthaltung.

Die **Auflösungs-Order** lautet: „Wir, Wilhelm von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen auf Grund des nach Artikel 24 der Verfassung vom Bundesrate unter unserer Zustimmung gefaßten Beschlusses im Namen des Reiches, was folgt: Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst. Urkundlich unter unserer Höchstseigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel. Gegeben Wildeburg, 13. Dezember 1906. Wilhelm. gg. v. Bülow."

Ueber den Zeitpunkt der **Neuwahlen** verlautet noch nichts Bestimmtes, doch nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß sie im letzten Drittel des Januars 1907 erfolgen werden. Nach der Verfassung müssen die Neuwahlen spätestens am Montag, den 11. Februar, stattfinden.

Den **Stimmungsberichten** Berliner Blätter über die entscheidende Sitzung des Reichstages entnehmen wir folgende Stellen: „Da ist heute Konfliktsluft im Saale. Man spürt's. Auf der Tribüne drängen sich die Leute, die Journalisten stecken die Köpfe zusammen und tuscheln, und wieder und wieder hört man: Heut' oder nie. Drunten füllen sich schneller als sonst die Reihen, und bald ist das Haus besetzt, wie selten. Die Glocke des Präsidenten. Dann spricht einige Zeit Bernhard der Zahme, der Liebenswürdige, der — wie sollen wir in unserer bekannten Artigkeit ihn nennen.... Er spricht, das tönt aber etwas anders als früher. Aber wer merkt es? Die Atmosphäre ist geladen, und der scharfe Akzent geht in der allgemeinen Spannung fast verloren. Und dann kommen die anderen, die Führer und Ciceroni der Parteien, die einen sachlich, die anderen nicht ohne der erregten Stimmung, der „Bedeutung des Tages", Rechnung zu tragen. Man weiß es, als die Herren geendet haben, welches Schicksal den Regierungs-Vorlagen beschieden ist. Wird er's wagen? fragt leise einer den andern. Jetzt geht's um die Wurst, sagt ein Witzbold. Aber keiner lacht. Ja, er wagt's. Bülow steht auf, nochmals richtet er einen Appell an die Reichsboten, nein, an das Zentrum: „Wenn Sie die Krisis haben wollen, nun, dann können Sie sie haben." Auf der Tribüne klatschen schüchtern einige Hände. Aber der Zentrumsmann bleibt unerbittlich, und die Abstimmung beginnt. Es ist warm hier oben auf der Journalistentribüne. Die Kollegen stehen auf den Zehenspitzen; den Mund geöffnet, starren sie hinab in den schwarzkarierten Saal. Ballestrem schwingt wieder die Glocke. Uns schlagen die Herzen fast im Doppelschlag. Es ist wie ein Wettrennen, man weiß, es handelt sich um ein paar Meter. Die Erwartung steigt, die Wangen glühen, in den Augen spiegelt sich hohe Erregung, einer neigt sich über den andern, zur Muschel geformt suchen hundert Hände die Worte des Präsidenten aufzufangen. Es stimmt: Die von der Regierung vorgetragenen Forderungen sind abgelehnt. Was nun? Seht, schon erhebt sich Bülow: „Ich habe dem Hause eine allerhöchste...." Dröhnendes Händeklatschen und Bravorufe von der Tribüne übertönen die weiteren Worte. Man hört nur noch: „... Der Reichstag ist aufgelöst!" Und wieder dröhnt der Beifall, schrillt dazwischen die Glocke des Präsidenten, hört man erregte Rufe aus dem Saale, schlürfende Füße. Kein Mensch sitzt, alles ist aufgesprungen, gestikuliert und ruft. Und dann ein dreimaliges Kaiserhoch. Was der Präsident sprach, nur wenige haben es gehört. Die Journalisten drängen zu den Türen, die erste Droschke unten zu erreichen. Die „unbeteiligten" Zuschauer werfen lange Blicke hinunter in das Gewurmel. Zu Gruppen vereinigt und heftig gestikulierend schreiten die Abgeordneten den Ausgängen zu oder stehen noch in erregter Unterhaltung da. Dann schließt sich das eine und andere elektrische Auge, blinzelt noch einigemal mit den Wimpern und überläßt den Schatten tiefer Dämmerung das Präsidium im hohen Hause." — An anderer Stelle heißt es: „Ein hochbedeutsamer, vielleicht ein entscheidender Tag. Endlich einmal ein „Unannehmbar!" aus dem Munde des verantwortlichen Leiters der Reichspolitik, endlich einmal die Alternative: Biegen oder brechen! — Das Bild, das heute das Haus bietet, entspricht der Bedeutung des Tages. Sind schon die Volksvertreter in kaum je gesehener Fülle erschienen, so drängen sich oben die Regierungsvertreter. Und in der vordersten Reihe rechts sitzen: der Reichskanzler, die Staatssekretäre des Innern, des Aeußeren und der Finanzen, der preußische Kriegsminister und der Kolonialdirektor. In der allgemeinen nervösen Unruhe geht der Kommissionsbericht Dr. Spahns verloren. Sowie er geendet hat, meldet sich Fürst Bülow zum Wort. Ernst und schwer fallen seine Worte, allem rednerischen Schmucke entsagend. Um so tiefer ist der Eindruck dieser so unerbittlich klaren Folgerung: Hier handelt es sich im Grunde um die ganze Existenz unserer Kolonien — da hört jede Nachgiebigkeit auf — diese Kapitulation unterschreibe ich nicht! Deutlicher kann nicht dem schachernden Reichstage seine Auflösung angedroht werden. — Herr Dernburg spricht kräftig, selbstsicher, aber doch mit den Zeichen starker innerer Erregung. Vielleicht wagt er sich mit seinen Ausdrücken wieder ein wenig zu weit vor, aber die ganze Art, wie er den „Fall Roeren" abtut, wie er für die in ihrer Ehre angegriffenen früheren Beamten Schmidt und Tietz eintritt, ist prachtvoll. Was unter Stuebel passiert ist, sei eine Sache für sich, aber Herr Roeren habe es versucht, auch ihn selbst in die Affären hineinzuziehen, und dagegen wehre er sich mit allen Kräften. Donnerndes Bravo und Händeklatschen begleiten wieder den Schluß seiner Rede."

Nachstehend einige **Preßstimmen**: Die „Kreuzztg." schreibt: „Unsere Freunde im Lande werden mit Begeisterung für unseren obersten Kriegsherrn und die verbündeten Fürsten in den Wahlkampf ziehen, zu allen Opfern und zu aller Arbeit freudig bereit. Auch die Nationalliberalen werden, so hoffen wir bestimmt, den inneren Parteistreit vergessen und Männer von echter nationaler Gesinnung wie bisher in den Reichstag schicken. Und fast will uns scheinen, als ob auch die Freisinnigen für die Ehre danken, mit dieser Opposition gemeinsam genannt zu werden. So stehen die Aussichten für die Neuwahlen günstig genug. Die Freude, daß endlich klare Verhältnisse geschaffen werden können, wird alle Arbeit und alle Entsagung leicht machen. Ein frohes Glückauf für den Kampf!" „Deutsche Tagesztg.": „Die Wahlparole, die durch den Grund der Auflösung gegeben ist, hat eine gewaltige, zugkräftige, nationale Bedeutung. Aber ob sie genügen wird, die Lässigen munter zu machen? Man wird, wie wir vor kurzem schon andeuteten, noch eine andere Wahlparole wählen müssen, die dem Volke, wie es nun einmal ist, noch näher liegt, als die großen, hohen nationalen Gedanken. Gewiß, diese Gedanken müssen den Wahlkampf durchklingen. „Für das Reich, für des Reiches Ehre, für des Reiches Neuland gegen diejenigen, welche die nationale Ehre und Würde aufs Spiel setzten!" Das muß die erste Losung sein. Wir wollen uns wieder erinnern an die schönen, begeisterten Zeiten, da wir unter dem frischen Eindrucke des neuen deutschen Reiches standen. Vielleicht gibt diese Auflösung den lang ersehnten Anlaß, die großen nationalen Gesichtspunkte wieder in den Vordergrund zu ziehen. Aber auf die Dauer wird die Nation nur ihre Ehre wahren können, wenn sie stark, kräftig, lebensfähig ist; und das kann sie nur sein, wenn wir eine klare, kräftige Heimatspolitik, Mittelstandspolitik, Agrarpolitik treiben. Zu der Parole: „Für des Reiches Größe und Ehre!" muß die andere treten: „Für den Acker, für die Heimat, für die ehrliche Arbeit in Stadt und Land!" Bekennt sich die Regierung jetzt offen, rückhaltlos und entschieden zu solcher Wirtschaftspolitik, dann kann der Wahlkampf unsererseits mit einer gewissen Freudigkeit geführt werden, wo er ausgehen, wie er will!" — **„Magdb. Ztg."**: „Auch im Hinblick auf die auswärtige Konstellation scheint uns die Zeit der Neuwahl gut getroffen zu sein. Frankreich ist mit dem Vatikan im Kriegszustande. Der Ultramontanismus, der dort ins Herz getroffen wird, hat bei uns um so viel geringere Macht zum siegreichen Widerstande, wenn es uns nur am nötigen Wagemut und an der vollen Stoßkraft nicht mangelt. Wir wollen hinter dem französischen Beispiel, das uns diesmal ein gutes Vorbild sein sollte, nicht zurückbleiben." — Die ultramontane „Germania": „Das Zentrum wird die Verantwortung für sein Verhalten allein tragen können. Es hat nicht die Kolonie preisgeben wollen, sondern nur darauf bestanden, daß die Regierung endlich den ernsten Willen betätige, der Geld- und Menschenverschwendung ein Ziel zu setzen. Es kann so nicht weiter gehen mit der Geldverschwendung, und die Wähler werden hoffentlich Verständnis haben für die Parole: Endlich eine gesunde Finanzpolitik." — „Voss. Ztg.": „Es geht wie ein Gefühl der Be-

Kunst und Wissenschaft.

†* Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus. Sonntag: „Oberon." (7 Uhr.) Montag: „Moloch." (7 Uhr.) Dienstag: Zu ermäßigten Preisen: „Hänsel und Gretel." (6 Uhr.) Mittwoch: „Hoffmanns Erzählungen." (½8 Uhr.) Donnerstag: „Der Freischütz." (½8 Uhr.) Freitag: 3. Sinfonie-Konzert, Serie A. (7 Uhr.) Sonnabend: „Tannhäuser." (7 Uhr.) Sonntag (23.): Zu ermäßigten Preisen: „Hänsel und Gretel." (6 Uhr.) Montag: (24.): Geschlossen. — Schauspielhaus. Sonntag: Neu einstudiert: „Doktor Klaus." (½8 Uhr.) Montag: „Der Kompagnon." (½8 Uhr.) Dienstag: „Sappho." (½8 Uhr.) Mittwoch: „Die versunkene Glocke." (½8 Uhr.) Donnerstag: Für die Montags-Abonnenten des 24. Dezember: „Doktor Klaus." (½8 Uhr.) Freitag: „Das vierte Gebot." (½8 Uhr.) Sonnabend: „Herodes und Mariamne." (½8 Uhr.) Sonntag (23.): Für die Dienstags-Abonnenten des 25. Dezember: „Der Widerspenstigen Zähmung." (½8 Uhr.) Montag (24.): Geschlossen.

†* Mitteilung aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater. Im Opernhause wird Montag, den 17. Dez., die musikalische Tragödie „Moloch" von Max Schillings zum ersten Male wiederholt. Der Komponist hat für diese Aufführung, der er beiwohnen wird, das Werk teilweise gekürzt und abgeändert. Der Vorverkauf zur zweiten „Moloch"-Aufführung beginnt Sonntag, den 16. Dezember, vormittags ½11 Uhr, an der Tageskasse des Opernhauses. — Die Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Dornröschen" im Schauspielhause findet nicht, wie angekündigt, am 1. Weihnachtsfeiertage, sondern erst am 2. Weihnachtsfeiertage, Mittwoch, den 26. Dezember, nachmittag ½3 Uhr, statt. Der Vorverkauf zu den beiden ersten Vorstellungen des Märchens beginnt ohne Vorverkaufsgebühr bereits Sonntag, den 16. Dez., an der Kasse des Schauspielhauses.

†* **Königl. Hofoper. „Siegfried"** Wir sind es gewohnt, den Nibelungen-Ring mit unserer eigenen Besetzung in einer Vollendung der Aufführung zu hören, die mit jedem sogenannten Festspiele, sei es in Bayreuth, München oder anderwärts, getrost in Konkurrenz treten kann. Diesmal sollte die Vorstellung des „Siegfried", allerdings par force majeure, einen Höhepunkt in dem Gastspiele des Königl. Bayrischen Kammersängers Herrn Knote von München finden. Herr Knote wird, ganz besonders von der Villa Wahnfried aus, gerühmt als der erste und einzige Darsteller des Siegfried, dem das Seltenste und Höchste gelungen: die jugendliche, knabenhafte Heldengestalt mit einer vollendeten Verbindung echter Naturwahrheit und künstlerischer Idealität genial zu verkörpern. Man durfte demnach schon etwas Außergewöhnliches erwarten, und in der Tat sind die nicht leicht gespannten Erwartungen in der Hauptsache auch restlos erfüllt worden. Schon rein äußerlich darf Herr Knote als der aus menschlich gedachten Göttern endlich zum wirklich vermenschlichten Helden Gewordene gelten: Groß und heroisch in der Erscheinung, natürlich und ohne jeden Beigeschmack von Affektation in der Gestik und Mimik des knabenhaft gedachten Siegfried, fesselt er uns in der Darstellung, namentlich auch in der gänzlich absichtslos scheinenden Ausgestaltung der Figur vom kindlichen Siegfried zum erwachenden Helden. Dahin gehören vor allem die Szenen im zweiten Akte und der Aufbruch nach dem Walkürenfelsen. Es sind Idealbilder, die Herr Knote uns hier sehen läßt, vollendete Darstellungen, die kaum überboten werden können. Auch musikalisch steht er auf gleicher Höhe. Er verfügt über einen im Timbre reinen, echten Heldentenor, der, meisterlich geschult, im lyrischen wie im heroischen Ausdruck spielend leicht poriert, und über eine Auffassung, an der die höchsten Anforderungen sich erfüllen. So hat er gestern vor ausverkauftem Hause alle restlos befriedigt, sonderlich überrascht hat er wohl aber nicht. Denn eigentlich haben wir nichts gehört, was wir in Dresden, was wir an Burrians Siegfried nicht auch hätten. Man darf sogar behaupten, ohne die großartigen Qualitäten des Gastes im geringsten zu schmälern, daß Burrian rein gesanglich in einigen Momenten noch weitaus intensiver zu wirken versteht, als Knote, so z. B. im Schmiedelied, in dem Ausrufe: „So schneidet Siegfrieds Schwert" und in den Szenen mit dem Waldvogel. Die glänzenden, leuchtenden und strahlenden Lichter, die Burrian solchen Höchstpunkten aufsetzt, haben wir gestern einigermaßen vermißt. Mag sein, daß es bei Herrn Knote nicht unwesentlich mit an der nicht ganz freien seinem gewohnten Vortrage nicht völlig entsprechenden rhythmischen Bewegungsfreiheit lag. Es schien mitunter, als ob er andere Tempi, andere Amalgamationen zwischen Szene und Orchester gewohnt sei, als ob er unter dem Zwange von etwas Fremdem stehe. Mit anderen Worten: der Aufführung fehlte v. Schuch. Damit soll nicht gesagt sein, daß Herr Kapellmeister Malata die Vorstellung nicht anerkennenswert sicher und zuverlässig geführt habe, daß er nicht Herr der Situation gewesen sei. Im Gegenteil, bewährte er sich auch hier wieder als ganz trefflicher Dirigent. Das aber, was wir unter v. Schuchs Leitung hören, das vollendete Eingehen auf die kleinste, scheinbar unbedeutendste Intention der Darsteller, der bewundernswert festgehaltene Kontakt zwischen Bühne und Orchester, das und anderes war nicht in dem Maße fühlbar, wie es gerade bei diesem Anlasse wünschenswert hätte sein müssen. Dadurch mag manches Interessante, für den Gott vielleicht höchst wichtige Moment nicht zum vollen Ausdruck gekommen und in dem Embarras des vom Dirigenten zu bewältigenden rein Technischen untergegangen sein. Wie gesagt, solche Vorstellungen schreien förmlich nach v. Schuch, und, mag sie ein anderer noch so gut führen, das, was wir unter ihm gewohnt sind, ist es eben nicht. Nicht nur für den Hörer, sondern namentlich auch für die Darsteller und das Orchester. Die Vorstellungen, in der, wie gewohnt, die Damen Wittich, v. Chavanne, Wedekind (Brünnhilde, Eida, Waldvogel), die Herren Perron, Rüdiger, Plaichke und Rains (Wotan, Mime, Alberich, Fafner) mitwirkten, gab zu neuen kritischen Bemerkungen keinen Anlaß. H. St.

†* **Mozart-Verein.** Mit etwas ganz Apartem wartete der Mozart-Verein in seinem gestrigen vollbesuchten Konzert — dem zweiten dieses Winters und dem 56. seit Bestehen des Vereins — auf: mit einer bis in alle Einzelheiten getreuen Rekonstruktion eines Kammermusikabends zu den Zeiten unserer Urgroßväter. Wie man etwa am Hofe Friedrichs des Großen in Sanssouci oder der Maria Theresia in der Wiener Hofburg in Kniehose und buntem Frack, in Reifrock und Puderperücke, mit Gambe und Viola d'amore, mit Geige und Cembalo musiziert haben mag, — so wurde es gestern wieder einmal vor den Augen und Ohren der entzückten Hörer auf dem durch grüne Wände umschlossenen und durch Rokokomöbel „historisch" herausstaffierten Podium des Vereinshaussaales lebendig — eine vortreffliche Idee in vortrefflicher Durchführung! War schon der Anblick der stilgetreu kostümierten Damen und Herren der „Deutschen Vereinigung für alte Musik" (München) ein höchst anmutiger, so war doch für den Musiker noch ungleich wertvoller die stil- und klangetreue Wiederbelebung alter guter

SLUB
Wir führen Wissen.